

# Tiefgreifende Zäsur und morbide Faszination

Göttinger Historikerin plädiert für eine differenzierte Auseinandersetzung mit der RAF und dem „Deutschen Herbst“

Die Göttinger Historikerin Prof. Dr. Petra Terhoeven beschäftigt sich schon lange mit dem Linksterrorismus der 70er-Jahre. Jetzt hat sie den Forschungsstand zur Roten Armee Fraktion (RAF) in einem neuen Buch zusammengefasst (siehe Lese-Ecke auf Seite 7). Die Professorin für Europäische Kultur- und Zeitgeschichte beantwortet hier Fragen von Heike Ernestus zum Mythos RAF und dem heutigen Erkenntnisgewinn.

Die RAF hat sich vor knapp 20 Jahren selbst aufgelöst. Warum ist eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr heute noch wichtig? Die RAF hat nicht nur eine tiefgreifende Zäsur in der deutschen Nachkriegsgeschichte ausgelöst, sondern lange über ihr Scheitern hinaus eine morbide Faszination entfaltet. Aus zeithistorischer Sicht sind beide Aspekte wichtig und über beide wird immer noch kontrovers diskutiert, zumal noch längst nicht alle offenen Fragen geklärt sind. Der deutsche Linksterrorismus gehört sowohl in die Nachgeschichte des Nationalsozialismus als auch in die Geschichte der globalen 68er-Bewegung. Daneben ist er selbstverständlich Teil einer Geschichte des modernen Terrorismus, die im 19. Jahrhundert beginnt und uns – leider – bis heute begleitet. Die Sache ist also kompliziert! Umso wichtiger ist es, die oft verzerrten Behauptungen, die über die RAF in der Öffent-



Experten-Gespräch über den Deutschen Herbst: Petra Terhoeven (rechts) beim Treffen mit dem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier am 5. September 2017.

lichkeit herumgeistern, zu differenzieren und, wenn es sein muss, zu korrigieren.

**In diesem Jahr wird der Opfer der ersten RAF-Generation gedacht. Im „Deutschen Herbst“ 1977 standen eher die Täter im Fokus und es gab viele RAF-Sympathisanten. Wie kam es dazu?**

Seit den 70er-Jahren ist unsere Wahrnehmung terroristischer Anschläge deutlich opferzentrierter geworden. Wir sind sensibler als früher für das Leid, das das willkürliche Morden von Zivilisten verursacht –

jedenfalls, wenn unsere eigenen Gesellschaften betroffen sind. Der ersten ‚Generation‘ der RAF ist es dagegen gelungen, sich selbst als Opfer eines vermeintlich faschistoiden, repressiven Staats zu inszenieren. Das hat den Blick auf die eigentlichen Opfer vielfach verstellt. Eine wichtige Bedingung für den Erfolg dieser Strategie war die NS-Vergangenheit, aus deren Sprach- und Bilderfundus sich die RAF sehr geschickt bedient hat. Dennoch sollte man die Größe und Geschlossenheit der Sympathisanten-Szene nicht übertreiben, die bei uns viel kleiner war als beispiels-

weise in Italien. Für die Forschung ist der Begriff des ‚Sympathisanten‘ so gut wie verbrannt, weil er zeitgenössisch so oft politisch instrumentalisiert worden ist: Für manche Konservative galt schon als Sympathisant, wer sich kritisch über den Staat äußerte oder auch nur davor warnte, die von der RAF ausgehende Gefahr zu überschätzen.

**Was können wir für heutige Fragen des Terrorismus aus dem „Deutschen Herbst“ lernen?**

Oft heißt es, unser Rechtsstaat habe sich in der Auseinandersetzung mit dem Terrorismus der RAF bewährt. Das ist im Grundsatz sicher nicht falsch, dennoch aber kein Anlass, allzu selbstzufrieden zurückzuschauen. Im „Deutschen Herbst“ lag der Anteil der Deutschen, die die Wiedereinführung der Todesstrafe für Terroristen befürworteten, bei 67 Prozent! Diese Stimmung war Ergebnis eines Zusammenspiels von Politik und Medien, die die Kriegserklärung der RAF früh angenommen hatten. Tatsächlich war die Bedrohung gemessen an heutigen Maßstäben marginal: Allein die islamistische Szene beherbergt heute mehr Gefährder als die RAF in 30 Jahren Mitglieder hatte. Man sieht daran, wie leicht sich Gesellschaften ‚terrorisieren‘ lassen. Aber wenn unsere Reaktionen über rechtsstaatliche Werte hinweggehen, erfüllen wir genau das Kalkül der Terroristen.